

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Der Reichskanzler über Italien]

[urn:nbn:de:bsz:31-252394](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-252394)

vom Kampfe ausruhen. Mit den Müttern und Vätern, den Witwen und Waisen empfinde ich den Schmerz um die Lieben, die fürs Vaterland starben.

Der innere starke und einheitlich nationale Wille, im Geiste der Schöpfer des Reiches, verbürgen den Sieg. Die Deiche, die sie in der Voraussicht errichteten, daß wir noch einmal zu verteidigen hätten, was wir 1870 errangen, haben der größten Sturmflut der Weltgeschichte getroßt. Nach den beispiellosen Beweisen von persönlicher Tüchtigkeit und nationaler Lebenskraft hege ich die frohe Zuversicht, daß das deutsche Volk, die im Kriege erlebten Läuterungen treu bewahrend, auf den erprobten alten und auf den vertrauensvoll betretenen neuen Bahnen weiter in der Bildung und Gesittung rüstig vorwärts schreiten wird.

Großes Erleben macht ehrfürchtig und im Herzen fest. In heroischen Taten und Leiden harren wir ohne Wanken aus, bis der Friede kommt, ein Friede, der uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingung erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere.

So werden wir den großen Kampf für Deutschlands Recht und Freiheit, wie lange er auch dauern mag, in Ehren bestehen und vor Gott, der unsere Waffen weiter segnen wolle, des Sieges würdig sein.

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1915.

Wilhelm I. R.

### Der deutsche Reichskanzler über Italiens Treubruch

In der historischen Reichstagsitzung vom 28. Mai 1915 hielt angesichts des schändlichen Verrats Italiens am Dreibund der Reichskanzler folgende Rede:

Vor 8 Tagen noch bestand ein Schimmer von Hoffnung, daß Italien dem Dreibunde erhalten bleiben werde. Die italienische Regierung selbst hat ihren Treubruch mit blutigen Lettern in das Buch der Weltgeschichte eingeschrieben (Lebhafteste Zustimmung). Dieser Krieg ist gerade sinnlos (erneute Zustimmung). Niemand bedroht Italien, weder Deutschland, noch Österreich-Ungarn. Ohne einen Tropfen Blut konnte Italien seine Konzessionen haben.

Warum haben sie (die Italiener) diese nicht genommen, wollen sie etwa das deutsche Tirol verlangen? Hand weg! (Lebhafte stürmischer Beifall.) Wollte sich Italien an Deutschland reiben, dem es doch in seinem Werden zur Großmacht so manches zu verdanken hat (Sehr richtig!), von dem es durch keinerlei Interessengegensätze getrennt ist. Wir haben in Rom keinen Zweifel gelassen darüber, daß ein italienischer Angriff auf die österreichisch-ungar. Truppen auch deutsche Truppen treffen würde. (Bravo.) Gewiß haben wir in Rom weitgehende Anerbietungen,



die uns wirklich nicht so leicht wurden, gemacht. Das italienische Ministerium gab dagegen ein Dokument, in dem das schlechte Gewissen unter hohlen Phrasen versteckt ist. (Sehr richtig!) Man hat sich vielleicht nur geschaut, auszusprechen, was durch Presse und Gespräche in den parlamentarischen Wandelgängen als Vorwand verbreitet wurde, das österreichische Angebot sei zu spät gekommen und man habe ihm nicht trauen können. Wie steht es in Wirklichkeit? Die römischen Staatsmänner haben kein Recht, an die Vertrauenswürdigkeit anderer Nationen denselben Maßstab anzulegen, wie sie ihn selber verdienen. (Lebhaftes sehr richtig, große Heiterkeit.) Deutschland bürgte mit seinem Wort dafür, daß die Konzessionen durchgeführt werden würden (Hört, Hört). Da war kein Raum für Mißtrauen (Lebhaftes Zustimmung) und weshalb zu spät? Und was am 4. Mai angeboten wurde, war kein anderes Angebot, als wenn es im Februar angeboten worden wäre und noch mehr! Später ist eine ganze Reihe weitgehender Konzessionen hinzugekommen, an die man im Winter noch nicht einmal gedacht hatte. Es war wohl deshalb zu spät, weil die römischen Staatsmänner sich nicht geschaut hatten, lang vorher während der Dreibund noch lebte und lebte, derselbe Dreibund, von dem König und Regierung auch nach Ausbruch des Weltkrieges ausdrücklich anerkannt hatten, daß er weiter bestände (Lebhaftes Zustimmung), daß sie lange vorher sich mit der Triple-Entente eingelassen hatten, daß sie nicht mehr loskommen konnten. Schon im Oktober waren Anzeichen für eine Schwankung des römischen Kabinetts zu erkennen. Zwei Eisen im Feuer zu haben, ist zwar immer mißlich und Italien hatte ja schon früher seine Vorliebe für Extratouren gezeigt.

Und meine Herren, dasselbe Spiel, wie gegen uns, haben die römischen Staatsmänner auch gegen ihr eigenes Volk gespielt. Das italienische Volk in seiner großen Mehrheit wollte nichts von einem Kriege wissen, auch nicht die Mehrheit des Parlaments. Aber die Vernunft kam nicht mehr zu Wort. Es regierte allein die Straße, und unter wohlwollender Duldung und Förderung der leitenden Staatsmänner des Kabinetts, gearbeitet von dem Golde der Triple-Entente und unter Führung gewissenloser Kriegsheizer wurde das Volk in einen solchen Blut- raufsch versetzt, daß es dem König die Revolution und allen Gemäßigten Überfall und Mord androhte. In dem Kriegstaumel sind die ehrlichen Politiker verstummt. Aber wenn auch durch die militärischen Ereignisse, wie wir es hoffen und wünschen, eine Ernüchterung des italienischen Volkes eintreten wird, dann werden ihm auch die Augen darüber aufgehen, wie leichtfertig dieser Krieg gegen uns durchgeführt wurde. (Sehr richtig!)

Wir haben alles getan, um die Abkehr Italiens vom Bunde zu verhüten. Daß Österreich-Ungarn schließlich bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen ist, ist bekannt. Fürst Bülow hat die ganze Summe seines diplomatischen Geschickes und seine genauesten Kenntnisse der italienischen Zustände, seine Persönlichkeit und seinen Namen in unermüdlicher Arbeit (lebhafter Beifall) für die Verständigung aufgegeben (lebhafter Beifall). Wenn



seine Arbeit vergeblich geblieben ist, das ganze Volk dankt ihm. (Lebhafter Beifall.)

Wir werden auch diesen Sturm aushalten (Lebhafter Beifall und Zustimmung). Von Monat zu Monat sind wir mit unsern Verbündeten enger zusammengewachsen (Beifall). Von der Pilica bis zur Bukowina haben wir mit unsern österreichisch-ungarischen Kameraden monatelang gegen eine riesige Übermacht ausgehalten, sind wir siegreich vorgestoßen und vormarschiert. An dem Geiste der Treue, Freundschaft und Tapferkeit, von denen die Zentralmächte unerschütterlich beseelt sind, werden auch neue Feinde zuschanden werden (Lebhafter Beifall).

Die Türkei feiert in diesem Kriege eine glänzende Wiedergeburt (Beifall) und das gesamte deutsche Volk verfolgt mit Begeisterung alle einzelnen Phasen des hartnäckigen und siegreichen Widerstandes, mit dem die mit uns treu verbündete türkische Armee und Flotte die Angriffe der Gegner mit wuchtigen Schlägen zu parieren wissen (Lebhafter Beifall).

Gegen die lebende Mauer unserer Krieger im Westen sind die Gegner vergeblich angestürmt. Mag auch an einzelnen Stellen der Kampf hin und her gewogt haben, mag hier und dort ein Schützengraben, ein Dorf verloren oder gewonnen sein, der große Durchbruch, den unsere Gegner seit fünf Monaten ankündigten, ist ihnen nicht gelungen (Beifall) und soll ihnen nicht gelingen. (Lebhafter Beifall.) Sie werden an der todesmüthigen Tapferkeit unserer Helden scheitern. (Stürmischer Beifall.)

In demselben Augenblick, wo der Mob der Straße in englischen Städten die Habseligkeiten wehrloser Deutscher verbrennt, waagt es die englische Regierung, ein Dokument mit Auszügen ungenannter Zeugen über die angeblichen belgischen Greuel zu veröffentlichen, die so ungeheuerlich sind, daß nur ein verrücktes Gehirn ihm Glauben schenken kann. (Lebhafte Zustimmung.) Aber während die englische Presse hie und da richtigen Nachrichten Raum gibt, während sie objektive Darstellungen der Kriegslage abdruckt, herrscht in Paris allein der Terror der Zensur, keine Verlustlisten erscheinen, keine deutschen, keine österreichischen Generalstabsberichte dürfen abgedruckt werden, die ausgetauschten schwerverwundeten Invaliden werden von ihren Angehörigen abgesperrt. Eine wahre Angst vor der Wahrheit scheint die Regierung zu beherrschen. So kommt es, daß in breitesten Volksschichten noch heute keine Kenntnis von den schweren Niederlagen der Russen besteht, daß man weiter glaubt an die russische Dampfwalze, die auf Berlin losgeht, das im Elend und Hunger verkommt, und daß man vertraut auf die große Offensive im Westen. Auf der anderen Seite geht das deutsche Volk ruhig und sicher seinen Weg. Nicht mit Haß führen wir den Krieg, aber mit Hohn (Lebhafte Zustimmung), mit heiligem Hohn (Wiederholte stürmische Zustimmung auf allen Seiten des Hauses) und je größer die Gefahr ist, die wir, von allen Seiten vom Feinde umringt, zu bestehen haben, je mehr uns die Liebe zur Heimat tief an das Herz packt, je mehr wir sorgen müssen für Kinder und Enkel, um so mehr müssen wir ausharren, bis wir uns alle



nur möglichen realen Garantien und Sicherheiten dafür geschaffen und erkämpft haben, daß keiner unserer Feinde, nicht vereinzelt, nicht vereint, wieder einen Waffengang wagen wird (Stürmischer, sich immer wiederholender Beifall auf allen Seiten des Hauses, Händeklatschen). Je wilder uns der Sturm umtobt, um so fester müssen wir unser eigenes Haus bauen (Wiederholter stürmischer Beifall). Für diese Gefühle, für die Gesinnung einheitlicher Kraft, unerschrockenen Mutes und grenzenloser Opferwilligkeit, die das ganze Volk beseelt, für die treue Mitarbeit, die Sie, meine Herren, vom ersten Tage an zäh und fest dem Vaterlande leisten, übermittle ich Ihnen im Auftrage Seiner Majestät, Ihnen als den Vertretern des Volkes den heißen Dank des Kaisers (Stürmischer Beifall). In dem gegenseitigen Vertrauen darauf, daß wir alle eins sind, werden wir siegen, einer Welt von Feinden zum Trotz. (Stürmischer, nicht endenwollender Beifall, andauerndes Händeklatschen.)

**Rede des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg anlässlich der Reichstagsführung vom 15 August 1915 (Ausführlicher Bericht)**

Berlin, 19. August 1915.

Meine Herren! Seitdem Sie das letzte Mal tagten, ist wieder Großes geschehen. (Beifall.) Alle mit Todesverachtung und dem äußersten Einsatz von Menschenleben unternommenen Versuche der Franzosen, unsere Westfront zu brechen, sind an der zähen Ausdauer unserer tapferen Truppen gescheitert. (Beifall.)

Italien, der neue Feind, der das von ihm begehrte fremde Gut leicht hin erobern zu können glaubte, ist bisher glänzend abgewehrt (Lebhafter Beifall), trotz der zahlenmäßigen Überlegenheit, trotz der schonungslosen Aufopferung von Menschenleben, die es — doppelt umsonst — zu bringen sich nicht scheute. Unererschütterter und unerschütterlich steht die türkische Armee an der Dardanellenfront. (Beifall.) Wir grüßen unsere treuen Verbündeten (Beifall) und gedenken auch heute noch an dieser Stelle des erhabenen Herrschers der Donaumonarchie, der gestern in sein 86. Lebensjahr eingetreten ist. (Lebhafter Beifall.)

Überall, wo wir selber die Waffen ergriffen haben, haben wir den Feind geschlagen und zurückgeworfen. (Beifall.) Wir haben zusammen mit unseren Verbündeten fast ganz Galizien und Polen, wir haben Litauen und Kurland von den Russen befreit. (Beifall.) Zwangorod, Warschau und Kowno sind gefallen. Weit in Feindesland bilden überall unsere Linien einen festen Wall. Wir haben starke Armeen zu neuen Schlägen frei. (Beifall.) Stolz und furchtlos in festem Vertrauen auf unsere herrlichen Truppen können wir in die Zukunft sehen. (Lebhafter Beifall.)

Inmitten der Schrecknisse des Krieges gedenken wir dankerfüllt der werktätigen Menschenliebe, die uns benachbarte neutrale Staaten gezeigt haben, sowohl bei der Rückkehr der Zivilpersonen aus dem feindlichen Auslande, wie gegenüber dem